

oder Gewichtsverhältnisse der Waren enthalten, auch die sogen. „Freizeichen“, sind nicht gestattet. Dagegen sind Phantasiewörter erlaubt.

So sind auch beim Erwerbe eines Warenzeichenschutzes, der oft für den Gewerbsmann von grösserer Bedeutung ist, als der Erwerb eines Patentes (beruht doch nicht selten ein ganzes grosses Geschäft auf die erlaubte Benutzung eines bestehenden Warenzeichens), viele Spitzen und Ecken vorhanden, die sorgsam vermieden werden müssen. Auf einige derselben aufmerksam zu machen, war der Zweck dieser Zeilen. Denn das Patentamt, dessen Tätigkeit wir schilderten, waltet mit mathematischer Genauigkeit, gleich dem Schlag der Pendeluhr, seines Amtes, und Sache jedes einzelnen ist es, seine wirklichen oder vermeintlichen Rechte in der vom Gesetze vorgeschriebenen Form in ausreichender Weise zu wahren.

Dr. A. M.

Die Uhrmacherei auf der Ausstellung München 1908.

II.

[Nachdruck verboten.]

Das Werk, die „Seele“ der Uhr, gehört als unbestrittenes Arbeitsgebiet dem Uhrentechniker, über dessen Embryo, den Lehrling, im ersten Bericht gewiss umfassend genug berichtet wurde. Auf den „Körper“ des Zeitmessers, das Gehäuse, erheben aber die Kunstgewerbler mit sich stets steigendem Ungestüme Anspruch. Der aufmerksame Beschauer findet in den Schulausstellungen der einschlägigen Gewerbe gerade in Uhrgehäusen hervorragende ausgeführte Stücke. Für Uhrenfabrikanten insbesondere dürfte das Studium derselben (die Entwürfe stammen sämtlich von ersten Kräften) Interesse bieten. Nach der wirtschaftlichen Seite geben sie aber jedem Uhrmacher-Handwerker die Frage auf: „Stehe ich bezüglich Beurteilung der Uhrenausrüstung völlig auf der Höhe der Zeit? Wenn ‚nein‘ — kann ich der Gefahr entrinnen, zum technischen Hilfsarbeiter jener fortschrittlichen Gewerbesparten degradiert zu werden, deren Dienste ich früher als Arbeitgeber in Anspruch nahm?“ — Der Berichterstatter will nicht verschweigen, dass ihm trotz der Delikatesse, mit der in den bezüglichen Vorführungen der allermeisten Schulen der betriebsfertige Zustand der Uhren vermieden wurde, gerade die wenigen Ausnahmen ihm die Stimmung gründlich verdarben.

Ein Weiterspinnen dieses Fadens möchte wohl gleiches beim Leser bewirken und uns überdies zu weit ab vom Ziele führen; getrost kann die allerdings dringliche Beleuchtung der angeschnittenen Frage der tatkräftigen Initiative unserer Vereinsleitungen, hier speziell des Uhrmachermeistervereins München, überlassen werden, die bisher noch „aus jeder Not den rechten Sprung gefunden.“ Aber auch die Uhrenindustriellen sollten die durch die Ausstellung München gebotene Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen, sondern sich mit den Schöpfern dankbarer Muster in Verbindung setzen und deren finanzielle Ausnützung sich und den Uhrmachern sichern.

Dass unsere ausstellenden Münchener Uhrmacherfirmen der angedeuteten Klippe bisher noch sieghaft Herr geworden, beweisen ihre, dem gesamten Uhrmachergewerbe zur Ehre reichenden Ausstellungsobjekte. Es empfiehlt sich wohl, über die Darbietungen in alphabetischer Reihe der Aussteller zu referieren:

Andreas Huber jun., Uhren- und Chronometermacher, Königl. bayer. Hoflieferant, Karlsplatz 4. Die Firma erhielt den ehrenden Auftrag, für den Hauptausstellungsraum des unbestritten tonangebenden Führers des Münchner Kunstlebens, Professor Gabriel von Seidl, eine Dieluhr beizustellen (Halle I, Raum 43); das prächtige Objekt, in Nussbaum hergestellt, mit handgetriebenem Kupferzifferblatte (versilbert und vergoldet), im Schmucke von Ornamenten, Sonne, Mond und Sternen erglänzend, ehrt den Auftraggeber und den Aussteller in gleicher Weise. Es legt von dem Kunstverständnis und technischen Können des letzteren Zeugnis ab, — es beweist für ersteren, dass er trotz der dominierenden Höhe, auf der er als Künstler steht, die Technik des Uhrmachers hoch schätzt, dass er ihn nicht als blossen

Handlanger wertet, sondern ihm die Lösung einer ganzen Aufgabe überträgt. — Gewiss empfinden alle standesbewussten Münchener Uhrmacher die ihrem hochgeschätzten ersten Vereinsvorsitzenden erwiesene Einschätzung als eine nicht gering zu bewertende erfreuliche Erscheinung auch für die Allgemeinheit. Möchte sie nicht eine allerdings erfreuliche Ausnahme bleiben, sondern zur Regel werden.

Die überwiegende Mehrzahl der Uhrenaussteller ist in Halle IV, anschliessend an die Abteilung „Feinmechanik und Optik“, in den Kabinetten 247, 250 und 251 vereinigt.

Die traulich-bellen, von den Architekten Hessemer und Schmidt entworfenen Räume mit getäfelter Decke, zwingen förmlich durch angenehme Sitzgelegenheiten zu behaglichem, ruhigen Beschauen des Gebotenen. Sie gehören zu den bestbesuchten Teilen der Ausstellung, und ich behaupte, der Uhrmacher kann hier in wenigen Stunden durch Behorchen des Publikums mehr Erfahrungen sammeln, als hinter dem Ladentisch in Wochen. Was man da an einem Nachmittag alles erfahren kann! Aus allen Urteilen aber, mögen sie überlegen gelehrt oder lachhaft verkehrt sein, klingen Worte der Anerkennung über das Gesehene und Wünsche nach demselben. (Kauflustigen sagt unaufdringlich ein Plakat: Verkäufe vermittelt das Bureau der Ausstellung.)

Ludwig Landes, Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, Herzoglich Bayerischer Hofuhrmacher, Altheimereck 20, bringt hier zwei imposante Hausuhren, durch angenehme Linienführung ruhig vornehm wirkend. Besonders das Stück in Alteiche, mit einem herzigen Münchener Kindl in der Türfüllung, veranlasst zu längerem Verweilen.

Ludwig Lenbachs Nachf., Inhaber Wilhelm Vogt, Königl. bayer. Hof-Uhr- und Taschenschonometermacher, Dienerstrasse, im Rathaus, unterstreicht durch seine Darbietungen die dem modernen Uhrmacher als Präzisionsmechaniker gestellten Aufgaben. Er zeigt uns in schönen Kirschbaumkasten zwei selbstgefertigte Normaluhren mit Nickelstahlpendel und Spiegelskala, einen Gehwerkregulateur (80 Schläger, 3 Sekunden-teilung auf dem Zifferblatt) gleichfalls mit Nickelstahlpendel, weiter einen Gehwerk- und Schlagwerkregulateur in geschmackvollen Gehäusen aus Kirschbaum mit Ahornholz, entworfen von Architekt Danzer, und besonders anziehend eine Pendule mit selbsttätigem, ewigem Kalendarium, Mondlauf, Zeitgleichung. Die Werke machen vorzüglich, ausnahmslos übereinstimmenden Gang und sprechen so selbst am deutlichsten für ihre Qualität.

J. C. Schweizer, vormals J. Biergans (Inhaber Ernst Karkutsch, Königl. bayer. Hofuhrmacher), Odeonsplatz 14, trägt der überkommenen Tradition der Firma — von weiland König Ludwig II. besonders bevorzugt — Rechnung. Aus ihrem reichen Inventar sehen wir zwei astronomische Pendeluhr (eine mit Sternzeit) und eine Hausuhr, sämtliche in Kasten aus Amarantholz, deren gediegene Schreinerarbeit auch der offizielle „Führer“ hervorhebt. Die Werke aller Präzisionsuhren, einschliesslich deren Quecksilberpendel, wurden im eigenen Atelier angefertigt. An Tischuhren stehen zwei aus Onyx und eine aus Mahagoni vor uns. In einer grösseren Vitrine lagern ein Box- und ein Taschenschonometer, eine 8 Tage-Reiseuhr mit Minutenrepetition, Taschenschonometer und Armbanduhr moderner Ausstattung.

F. X. Wildenauer, Königl. Hoflieferant, Fürstenstrasse 3, geht auf den Münchener Stil mit vorzüglich gelungenen Repräsentanten ein und zeigt auch für die Produkte der „Volkskunst“ glückliches Interesse: Zwei Hausuhren in Alteiche (Entwurf von Professor Richard Berndt) mit achteckigen, handgetriebenen, deutlichen Blättern von feiner ornamentaler Wirkung, dunkel (wie Eisen) patiniert, erzielen an heller Wand prächtige Effekte. Zwei 70 bzw. 80 cm hohe Tischuhren aus Zitronen- bzw. Mahagoniholz wirken durch ihre Grössenverhältnisse und schlichte Linie eigenartig bestrickend. Auch vier kleinere Wanduhren mit getriebenen Metallblättern bzw. Metalleinlagen und den Motiven Kraniche, Hahn in Sonne, Segelschiff, Lorber sprechen an. An der gegenüberliegenden Wand ticken in buntfarbenfroher Geselligkeit neun Holzschilduhren. Als Vertreterinnen der „Volkskunst“ haben sie sich wirklich hübsch herausgemacht mit leuchtenden